Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

54 (6.3.1892) II. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 36 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 54, II. Blatt. Sonntag, den 6. März 1892.

Was hält die Mehrzahl der badischen Staatsbürger von einem Ministerium Eisenlohr?

Erste Rede des Abg. Wacker,
gehalten in der Berathung über das Budget des Ministeriums des Innern
in der Morgensitzung der 2. Kammer am 23. Februar.

Es gibt Fälle, in denen der Abgeordnete nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hat, dem Ausdruck zu geben, was seine Auftraggeber meinen und wünschen. In diesem Falle glauben wir uns zu befinden, meine politischen Freunde und ich.

Das Ministerium des Innern ist dasjenige, welches mehr als jedes andere mit dem Volke in unmittelbare Berührung kommt und zwar in allen seinen Schichten; und weniger als jedem anderen sind dabei Schranken vorgezeichnet, dem eigenen Ermessen ist der weiteste Spielraum gelassen. Eben deßhalb ist kein anderes Ministerium so sehr Gegenstand der öffentlichen Kritik, wie das Ministerium des Innern und seine Art der Verwaltung der Geschäfte. Solche Kritik zu üben sind auch wir berechtigt, unter Umständen auch verpflichtet. Wirksamer als wir es thun können, hat das Volk, vertreten durch das Wählerpublikum, wiederholt die allerdeutlichste Kritik geübt. Das Ergebniß dieser Kritik war ein scharfes Verdikt, gefällt vom weitaus größten Theile des Wählerpublikums. Und dieses Verdikt lautet dahin:

Die gegenwärtige Verwaltung des Ministeriums des Innern, speciell der gegenwärtige Träger dieser Verwaltung hat den weitaus größten Theil der Staatsbürger gegen sich, besitzt ihr Vertrauen nicht.

Frank und Kiefer: Nicht richtig.

Präsident: Wir wollen über diese Frage: ob richtig oder nicht, nicht sprechen; darüber können wir nicht in's Klare kommen. Ich bitte die Herren, die Zurufe zu unterlassen und den Redner nicht zu unterbrechen.

Wacker: Man wird nicht fehl gehen, wenn man glaubt, daß der Träger dieses Ministeriums im Begriffe steht, sich etwas sehhafter einzurichten in der Erwartung der Ernennung zum wirklichen Präsidenten desselben. Und es gibt solche, welche gewissermaßen prophetisch auf ihn auch schon hinweisen als auf den kommenden Staatsminister. Ich gehöre, nebenbei bemerkt, zu den letzteren nicht. Um so mehr aber ist es am Platze, auch in diesem Saale öffentlich es auszusprechen, daß die gegenwärtige Verwaltung des Ministeriums des Innern das Vertrauen des größeren Theils des Volkes nicht hat und daß es den Wünschen dieses Theils des Volkes durchaus nicht entspricht, wenn die bisherigen Geleise weiter betreten werden. Und was die Mehrheit des Volkes erwartet und wünscht, das steht nach unserer Ueberzeugung keineswegs im Widerspruch mit den Interessen des Staates und seiner Verwaltung; und es steht auch nicht im Widerspruch mit den Interessen der Krone.

Wir, m. HH.! — und das betone ich mit besonderer Absicht — erheben den Anspruch darauf, daß wir für die Interessen der Krone mindestens nicht weniger Verständniß und Theilnahme haben als die erstberufenen Räthe der Krone. Wir haben das unter dem Gesichtspunkte der Pflicht, wir haben es auch unter dem Gesichtspunkte der Interessen der Allgemeinheit, des Staates wie des Volkes. In der Monarchie ist ein unlösbarer Zusammenhang zwischen den Interessen der Krone auf der einen und den Interessen des Staates auf der anderen Seite. Und wie wir ehrlich bemüht sind, von ganzer Seele eine Partei des Volkes zu sein, so sind wir auch — nicht aus Interesse, sondern aus Ueberzeugung und Pflichtgefühl — Monarchisten.

Ist es unlängst bei einem anderen Anlasse von einem Sprecher jener Seite des Hauses betont worden, welcher uns nicht genügend erschien, es besonders zu betonen, so nehme ich heute Anlaß zu betonen: Monarchisten nicht aus Interesse, sondern aus Ueberzeugung und Pflichtgefühl; darum Monarchisten nicht blos in jenen Perioden, in welchen die Träger der Krone und ihre Räthe mit ihren Grundsätzen und der Art, dieselben anzuwenden, das treffen, was auch unsere Grundsätze und unsere Wünsche bezüglich der Anwendung sind, sondern auch in jenen Zeiten, in welchen es direkt umgekehrt ist — Monarchisten aus Ueberzeugung und dem entsprechend aus Pflichtgefühl unter allen Umständen.

Wir lieben es nicht, geräuschvoll und demonstrativ das auszusprechen und durch den Reichstelegraphen weiter tragen zu lassen. Nein! wir lieben es nicht, weil wir es als etwas Selbstverständliches betrachten und weil wir nur zu häufig auf den Gedanken kommen müssen, wenn wir da sehen, wie es geräuschvoll und demonstrativ ausgesprochen wird, daß hinter einem gewissen Geräusch nicht extra viel steckt und wir nicht in diesen Verdacht kommen möchten.

Fieser: Das glauben wir, daß hinter Ihrem Spektakel nichts steckt.

Präsident: Ich bitte den Redner nicht zu unterbrechen.

Wacker: Um so sicherer geborgen tragen wir es in unserer Unterthanenbrust, bereit, in der Stunde der Noth oder der Gefahr es entsprechend zu bekunden.

Und auch darin, m. HH., weil wir auf diesem monarchischen Standpunkt stehen und weil wir glauben, das Verständniß und dementsprechend auch ein Herz für die Interessen der Krone zu haben, darin liegt für uns mit ein Grund, warum wir der gegenwärtigen Verwaltung des Ministeriums des Innern unser Vertrauen versagen müssen.

Und wie wir vom Centrum kein Vertrauen zu dieser Verwaltung haben, so haben es mit uns noch sehr viele andere Staatsbürger nicht, die um andere politische Fahnen sich schaaren, wenn sie auch nicht alle unsere Gründe im gleichem Maße theilen.

Die Gründe, die wir haben, sind größtentheils in dem enthalten, was ich mit Zustimmung und unter dem Beifall meiner politischen Freunde damals auszuführen mir gestattete, als das Budget des Staatsministeriums zur Berathung stand.

Wir haben kein parlamentarisches Regiment, unser Konstitutionalismus ist ein anderer, und wenn es nach meinen Wünschen geht, so werden wir es auch niemals bekommen. Aber gerade deswegen, weil wir kein parlamentarisches Regiment haben, ist es um so nothwendiger und eine um so berechtigtere Forderung eines jeden Staatsbürgers und jeder politischen Partei, daß die Regierung über den Parteien steht. Wir haben in der Berathung, der ich bereits Erwähnung gethan, aus dem Munde des Herrn Staatsministers die Versicherung gehört, die gegenwärtige Regierung stehe in der That über den Parteien. Dieser bestimmten Versicherung ist die ebenso bestimmte verneinende Behauptung Seitens eines Herrn aus unserer Mitte entgegengehalten worden und ich wiederhole diese ebenso bestimmte verneinende Behauptung: Nein! Die gegenwärtige Regierung steht nicht über den Parteien. Am allerwenigsten kann die Versicherung des Herrn Staatsministers gelten von der Verwaltung des Ministeriums des Innern. Hier ist man am meisten berechtigt zu sagen: Kein Regiment über den Parteien.

Gestatten Sie mir, das mit einigen Punkten näher zu begründen.

Ich werde wohl keinen Widerspruch finden, wenn ich von vornherein sage:

In die Kreise dieser Verwaltung unter dem Ministerium des Innern hineinzukommen, ist Keinem möglich, der nicht gut nationalliberal ist, der nicht eine ganz entschieden ausgeprägte Parteistellung hat.

Nun, m. HH., steht die Parteistellung des einzelnen Mannes in der Oeffentlichkeit keineswegs immer im Einklang mit seiner eigenen Ueberzeugung, d. h. sie ist keineswegs immer der Ausdruck einer bestimmten eigenen Ueberzeugung und eines bestimmt ausgeprägten politischen Charakters. Eine jede politische Partei — und da nehme ich auch nicht eine einzige aus — hat mit der Gefahr zu rechnen, daß in ihre Reihen auch Solche eintreten, die nicht von der eigenen Ueberzeugung gedrängt sind, sondern aus irgend welchen Gründen glauben, da irgend welche persönliche Interessen am besten befriedigen zu können. Die herrschende Partei ist aber nach der Natur der Dinge immer am meisten in dieser Gefahr.

Nun durch die erwähnte Praxis werden nicht selten gerade die besten Kräfte, auf welche die Verwaltung eines Ministeriums vor Allem reflektiren sollte, ferngehalten, die besten Arbeitskräfte und nicht selten die objektivsten Beobachter. Eine Reihe von Organen, mitunter sehr verantwortungsvolle Organe, werden das, was durch sie zu beurtheilen und zu erledigen ist, nur zu sehr durch die Parteibrille ansehen. Ich nehme dabei keineswegs immer mala fides an. Ungleich schlimmer kommen die Berichterstattungen weg, die für die höheren Behörden zu empfehlen sind. Da mag es sich nur zu häufig treffen, daß die höheren Verwaltungsorgane, die ja ihre Augen nicht überall haben können, nicht bloß an sich irrig, sondern auch in ganz bedenklicher Weise falsch berichtet werden. Sie würden dieses und jenes anders taxiren und vielleicht auch anders anpacken, wenn sie unter ihren Organen draußen im Lande objektivere Berichterstatter hätten.

Und dadurch kommt man dahin, daß die Verwaltung eines solchen Ministeriums weniger die Verwaltung der Staatsgeschäfte im eigentlichen Sinne ist, sondern mehr die Verwaltung der Geschäfte einer bestimmten Parteirichtung.

Es wird auch hier nicht beabredet werden können, **daß bei den Organen des Ministeriums des Innern, namentlich bei bestimmten Organen, die ich kaum näher zu bezeichnen brauche, die politische Thätigkeit mannigfaltiger Art eine sehr große Rolle spielt** — die politische Thätigkeit, die keineswegs im nothwendigen Zusammenhang steht mit den Geschäften des Staates, welche sie zu erledigen haben.

Wir hören dann und wann Versicherungen der Ueberlastung, namentlich der Bezirksämter, und man weiß ja, daß nach dem Stande der öffentlichen Angelegenheiten und der Gesetzgebung zweifellos jetzt eine größere Last auf die Schultern der Bezirksämter gewälzt ist als früher. Aber, m. HH.! denken Sie einen Augenblick all' das Politische, zu dessen Erledigung man eigentlich keinen Amtmann braucht, der aus Mitteln des Staates bezahlt wird und das unter den verschiedensten Titeln eine Rolle spielt, hinweg — namentlich eine Unmasse geheimer Berichte, und Sie werden sofort eine bedeutende Entlastung der Bezirksämter haben. Und es wird ihnen wesentlich erleichtert, anderen Aufgaben mehr Zeit zu widmen, zum Nutzen und Frommen der Staatsverwaltung wie der Bürger in den Gemeinden.

Ich habe von Berichten gesprochen. Nun ist es ja sehr schwer für denjenigen, der nicht längere Zeit auf einem Bezirksamt sich umgesehen hat, in den Details genau orientirt zu sein. Und solche wird es wohl bei uns in Baden nicht geben. Denn die im Stande wären, wie unser Einer darüber zu sprechen, die kommen dort nicht an, oder wenn sie hinein kommen sollten, so kommen sie bald wieder heraus, ehe sie sich genauer orientiren konnten. Aber Einzelnes ist ja durch's Publikum hindurchgedrungen und aus solchen einzelnen Thatsachen kann man ja schon seine Schlüsse ziehen. Wenn, m. HH., es wahr ist, daß die Berichterstattung über katholische und wahrscheinlich auch evangelische Pfarrer bei den Bezirksämtern eine Rolle spielt, dann wäre es ja ganz merkwürdig und räthselhaft, wenn solche Berichterstattungen auch bezüglich anderer, besonders politisch thätiger Personen nicht eine noch größere Rolle spielten.

Ich selbst erinnere mich namentlich an zwei Fälle: einen habe ich indirekt selbst erlebt, der andere wurde mir mitgetheilt.

Vor einigen Jahren war ich fast in der Lage, mich vor Gericht über Etwas verantworten zu müssen, was ich in öffentlicher Versammlung gegen einen Bezirksbeamten gesagt hatte. Die Gerichtsverhandlung unterblieb durch Entscheidung des Oberlandesgerichtes. Ich hatte bereits meinem Anwalt Auftrag gegeben, eine sehr interessante Thatsache feststellen zu lassen. Es hat nämlich — so wurde von dem Pfarrer, den es anging und von dem Bürgermeister erzählt — der Bezirksbeamte während der Reichstagswahlagitation einem katholischen Pfarrer sagen lassen: er solle sich nicht einmischen, denn das könnte ihm in Karlsruhe schaden. Durch wen, m. HH.! hätte man in Karlsruhe von der Wahlagitation dieses Pfarrers einer entlegenen Gegend erfahren?

Ganz gewiß nur durch einen entsprechenden Bericht des Bezirksbeamten.

Im anderen Fall hat es irgendwo im Land einen Bezirksrath gegeben, den man, sobald als man konnte, wieder auf die Seite geschoben hat. Dieser hat speziell den Auftrag bekommen, die Kontrolle über die kathol. Pfarrer seines Bezirks zu üben, d. h. dem Bezirksamt Bericht über deren Verhalten zu erstatten.

Eine größere Rolle als die politische Berichterstattung spielt unzweifelhaft die **politische Bearbeitung auf dem Wege des mündlichen Verfahrens.** Und da erinnere ich an das, was ich in der mehrerwähnten Verhandlung bereits gesprochen habe über die Art und Weise, wie es mit den Bürgermeistern häufig genug im Lande geht. Es sind mir da auch eine Reihe von Fällen bekannt. Unser Einer hat als Pfarrer einer Gemeinde ein wesentliches Interesse daran, an der Spitze der Gemeinde nicht etwa einen ergebenen Diener des Pfarrers zu sehen, wohl aber einen Mann mit solidem Charakter, einen Mann von gerechtem Sinn, von solidem christlichem Lebenswandel, zu dem jeder Bürger mit Vertrauen emporschaut, und in dem jeder Hausvater ein Vorbild hat, ein gutes Beispiel sehen kann. So fassen wir es auf, das wünschen wir. Ich wiederhole es, ich habe am liebsten mit Männern von Charakter, auch wenn sie mir in dem und jenem entgegen stehen, zu thun, bei denen ich weiß, wie ich daran bin. Aber dem wird nicht widersprochen werden können, daß es der Bürgermeister zu Dutzenden im Lande gibt, die gerade, weil sie in ihrem Amt vielfach mit staatlichen Stellen und Persönlichkeiten zu verkehren hatten, zuerst in ihrem politischen Charakter gründlich verdorben worden sind und nachher auch noch in Anderem, m. HH.!

Es ist nicht einem jeden Mann gegeben, namentlich wenn er als Anfänger im Bürgermeisteramt vor den gestrengen Herrn Oberamtmann gerufen wird, diesem ein ihren Erwartungen entgegengesetztes politisches Glaubensbekenntniß abzulegen. Mir ist ein solcher Bürgermeister bekannt, der ein Mann von Charakter geblieben ist. Eines Tages wurde er auch vor den Oberamtmann gerufen, auf sein Zimmer und da hat ihm dieser gesagt: In Ihrer Gemeinde ist es das letztemal schlecht gegangen, nämlich für die Nationalliberalen, an dem und dem kann und wird es hängen, wie denken Sie es diesmal zu halten?

M. HH.! kann man's da Einem verübeln, wenn er wankend wird und trotzdem er im Herzen seine eigene Ueberzeugung behält, dem Oberamtmann etwas ganz Anderes sagt? Der Betreffende hat die Erklärung gegeben: Ich habe stets für's Centrum gestimmt und werde diesmal wieder dafür stimmen und in Zukunft auch. Dann war es natürlich fertig. Aber der Mann versteht sein Geschäft vorzüglich, er hängt an seinem Bürgermeisteramt gar nicht, er würde es am liebsten einem andern überlassen, er ist ein Mann von strenger Pflichterfüllung, von großem Verständniß.

Nehmen Sie aber einen anderen Bürgermeister, der an seinem Amte hängt, der sich nicht in Alles so genau eingearbeitet hat, der schon gemerkt hat, wie man nicht blos im Großen, sondern auch im Kleinen die Bürgermeister chikaniren kann, wenn sie nicht beigehen, der ist in vielen Fällen sofort in Gefahr, nicht zu handeln wie ein Mann von Charakter.

Und wie auf die Bürgermeister, so wird durch politische Bearbeitung auch auf alle die Persönlichkeiten eingewirkt, die unter irgend welchem Titel amtlich mit den Organen des Ministeriums des Innern in Berührung kommen. Wer da so ein Ehren-Aemtchen überkommen hat und es auch in Zukunft behalten möchte, namentlich wenn es auch mit Diäten verbunden ist, der kann, besonders wenn er mit entgegengesetzter politischer Ansicht in eine solche Stellung hineinkommt, wohl der Versuchung erliegen. Ich weiß nicht m. HH.! ob ich Unrecht habe, wenn ich sage: die erßberufenen Hüter und Wächter — soweit in dieser Richtung von Hütern und Wächtern die Rede sein kann — die ersten Hüter und Wächter eines soliden Charakters auch im politischen Leben sollten diejenigen, die an der Spitze von Gemeinden stehen, die Organe der Staatsverwaltung, des Ministeriums des Innern sein. Und es sollte nicht vorkommen, daß es auch nur einen Bürgermeister im Lande gibt, dem man mit Recht nachsagen kann: er ist ein anderer geworden — und zwar im schlimmeren Sinn dadurch, daß er das Bürgermeisteramt bekommen hat und durch dieses Amt in nähere Beziehungen zu den Organen der Staatsverwaltung gekommen ist.

Diese politische Bearbeitung tritt ja namentlich bei den Wahlen zu Tage und bei dieser Gelegenheit — wenn auch etwas mehr im Verborgenen — unter Vorantritt des Trägers des Ministeriums selbst. Wir erfahren bereits jedes Mal, wenn Landtagswahlen in Aussicht sind, daß entweder der Herr Minister selbst oder irgend einer der Herren Räthe in diesen oder jenen Bezirk kommt, wo man irgend welche besondere Wünsche auf dem Herzen hat, die man gerne erfüllt sehen möchte. Und niemals sind diese Herren einem solchen Bezirke wohlwollender gesinnt, als gerade unmittelbar vor den Wahlen. Wenn der Herr Finanzminister sich an unsere Adresse wendend, davor gewarnt oder es getadelt hat, daß man Wahlversprechungen macht z. B. auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues, ei, so möchte ich glauben, ihm mit gutem Grunde sagen zu können: die erste Adresse, an welche er sich mit seiner Warnung in dieser Hinsicht wenden konnte, das wären die Herren von der Regierung selbst.

Auch von Reisen der Amtmänner weiß man zu erzählen. Unmittelbar vor der letzten Ersatzwahl für den Bezirk Waldkirch-Emmendingen-Freiburg war einer der Amtmänner, die hier in Betracht kommen, ungemein beweglich. Trotz der Ungunst der Witterung hat man ihn das eine Mal im hintersten Elzthal gesehen, dann wieder weiter vorn in der Gegend von Emmendingen, welches gar nicht seinem Bezirke zugehört.

Reisen die Herren selbst nicht, so gibt es Titel und Gründe in Hülle und Fülle, um dieses oder jenes Mitglied der Gemeindeverwaltung, wenn es „zufällig" zu den Wahlmännern gehört, kommen zu lassen, um so nebenbei von den Wahlen zu sprechen. Von meiner eigenen Gemeinde sind unmittelbar vor der letzten Wahl in der Periode, in welcher statt unseres Kollegen Burger ein anderer Kandidat derselben Parteifärbung in Sicht war, 2 Männer vor den ersten Vertreter des Freiburger Bezirksamtes gerufen worden. Der erste kam als Stellvertreter des schwer erkrankten Bürgermeisters, der inzwischen sein Amt niedergelegt hat und von dem der Herr Oberamtmann, oder wie man ihn sonst tituliren muß, wissen mußte, daß er nicht kommen könne, denn es ist nur eine Frage des Tages gewesen, wann er sein Amt niederlegte. Der Herr Amtmann war anscheinend überrascht, daß der älteste Gemeinderath kam und hat dann das Betreffende gar nicht mit ihm besprochen, da er ja doch nicht genau unterrichtet sein werde. Nun ja, meinte er, man kann es ja später mit dem neuen Bürgermeister besprechen. „Nicht wahr, Sie sind auch Wahlmann?" Das war ohne jeden weiteren Uebergang seine Rede. „Ja, Herr Geh. Regierungsrath", sagte der Betreffende. „Nun, wie wird es denn dieses Mal gehen?" Und so hat eine Frage die andere hervorgerufen. Der Mann ist zufällig Centrumsmann. Ob er sich beim Herrn Bezirksbeamten genau so ausgesprochen hat, oder sich sagte: spielst Du den Schlauen, so spiel ich auch den Schlauen, das weiß ich nicht; nach seiner Erzählung aber, hat er ihn gründlich abfahren lassen. Ich frage nun: wie wird das Ansehen eines solchen Beamten denn gewinnen, wenn ein solcher Mann in den Kreis der anderen Bürger zurückkommt und sich mißfällig darüber äußert, daß er ihn für eine bestimmte Partei hat gewinnen wollen. Nun ist eine Hauptsache die, daß er für seinen Gang auf's Bezirksamt 3 Mark bekommen hat; und diese 3 Mark hat ihm natürlich nicht der Bezirksbeamte persönlich ausbezahlt, sondern die sind ihm angewiesen worden auf die Gemeindekasse. Als er nun — ich weiß nicht sicher hineinging oder herauskam, da hat ein Zweiter die Thürfalle in die Hand genommen; mit selbigen sind aber jedenfalls bessere Geschäfte gemacht worden. Dieser war nicht so offenherzig im Erzählen; als er Abends darüber interpellirt wurde, was denn sein Geschäft gewesen sei, da erzählte er, der Beamte habe wissen wollen, welches das kräftigste Futter für die Farren sei. Deßhalb hat der Mann in dieser Jahreszeit — „zufällig" ist die Wahl in Waldkirch in Sicht gewesen — zum Bezirksbeamten gehen müssen! Und dafür wurden ihm dann auch 3 Mark von der Gemeindekasse ausbezahlt. Das sind die neuesten Beispiele. Nun, m. HH.! legen sich die Schlußfolgerungen ja von selbst nahe. Es mag sein, daß dieser oder jener andere Amtmann es geschickter angreift; es wäre aber merkwürdig, wenn bloß der in Freiburg es so machen würde.

Es ist bei anderen Gelegenheiten, wenn dieses Gebiet erwähnt wurde, mit einem gewissen Vorwurf unser Einem die Agitationsarbeit der Pfarrer entgegengehalten worden.

Fieser: Das wird auch heute wieder geschehen.

Wacker: Das habe ich mir gedacht und ich will Ihnen zum Voraus sagen, was darauf zu erwidern ist. Ich habe gar nichts dagegen, wenn alle Amtmänner ohne jegliche Ausnahme mit der allergrößten Energie, soweit es ihre Amts- und Berufsgeschäfte gestatten, sich in den Wahlkampf stürzen. Dagegen habe ich Nichts, so lange sie es thun unter dem Titel als einfache Staatsbürger. Unter einem anderen Titel thut es unser Einer auch nie und nirgends.

Fieser: Da wollen wir doch nachher einmal darüber reden.

Wacker: Da bin ich doch begierig, was Sie da Begründetes sagen können. Unbegründetes haben Sie hier schon wiederholt gesagt.

Fieser: Ich habe geglaubt, das wäre Ihre Specialität.

Wacker: Ja im Behaupten . . . . . .

Präsident: Wenn Sie auf diese Weise miteinander höflich sprechen wollen, so können Sie ja das in einem andern Theile der Berathung thun.

Wacker: Ich habe keinen Anlaß zu einer Bemerkung gegeben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Unter einem anderen Titel thut es unser Einer nie und nirgends. Wenn beispielsweise dieser Bezirksbeamte in Freiburg einen beliebigen Gemeinderath des Amts Müllheim herbeicitirt und ihm sagt, er wolle mit ihm über die Wahl sprechen und derselbe kommt auf diese Einladung hin, so mag er ihn bearbeiten, wie er will. Oder wenn der Bezirksbeamte von Freiburg z. B. in den Bezirk Lörrach hinaufgeht und dort Wahlreden oder Wahlversammlungen hält und dabei noch so großen Erfolg hat, so habe ich nichts dagegen. Zwischen dem und der Bearbeitung in solcher Weise, wie ich anführte, Leuten gegenüber, die dem Beamten thatsächlich unterstellt sind, zwischen dem und der Bearbeitung der Leute im eigenen Bezirk ist ein sehr großer Unterschied. Nun möchte ich wissen, was der Herr Abg. Fieser etwa entgegenbringen könnte, wenn ich sage: wenn unser Einer irgendwo Etwas ausrichtet, so ist es niemals anders denkbar, als durch das Gewicht seiner Gründe. Nicht dem Amt, nicht seiner geistlichen Stellung hat er es zu verdanken, sondern entweder der Art, wie er die Leute überzeugt oder der inneren Wahrheit dessen, was er sagt an sich. Andere Einflüsse sind da einfach ausgeschlossen und wie die allgemeine Erfahrung lehrt, hat die politische Thätigkeit bei den Wahlen von Seiten der Geistlichen auch in der eigenen Gemeinde einen anderen Charakter nicht. Dem Pfarrer kann der Gemeinderath und der Bürgermeister entgegentreten wie er mag, da hat er nichts zu riskiren, dem Amtmann aber kann er nicht so entgegentreten. Den Höhepunkt hat diese Thätigkeit des Ministeriums des Innern und seiner Organe bei den letzten Wahlen erreicht durch das bekannte Glückwunschschreiben, durch dessen Veröffentlichung und durch die Ausschlachtung desselben in den der Regierung nahestehenden Blättern. Ich enthalte mich, näher darauf einzugehen; es ist ja bereits bei anderer Gelegenheit darüber gesprochen worden. Aber soviel bemerke ich: durch jenes Vorgehen hat das Ministerium die Interessen der Krone mehr gefährdet bei Hunderten und Tausenden — es läßt sich das ja niemals feststellen — als dieses Ministerium wohl gedacht und geahnt hat. Natürlich hat es dies nicht gewollt; es hatte in dieser Richtung eine andere Ansicht, man spricht aber auch nicht vom subjektiven, sondern vom objektiven Erfolg. (Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin, 4. Februar.

Der „Reichsanzeiger" meldet: Der Kaiser hat den Minister des Innern beauftragt, der Schutzmannschaft für ihr besonnenes, umsichtiges und energisches Verhalten bei den jüngsten Straßenunruhen seine Anerkennung auszusprechen.

— Die Kaiserin machte dem Bürgermeister Zell eingehende Mittheilungen über ihre Bestrebungen bezüglich größerer Ausdehnung und Wirksamkeit der Krankenpflege in bedürftigen Familien.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." beginnt eine Serie von Artikeln zur Reform des Militärgerichtswesens, behandelt zunächst die Frage der Ständigkeit und Selbstständigkeit der Gerichte und vergleicht in Bezug darauf die preußischen und die bayerischen Rechtsnormen. Das bayerische Recht besitze für den Frieden manche Vorzüge, passe jedoch nicht für den Kriegsfall, während das preußische Recht in Kriegszeiten vorzuziehen sei. (Man sieht, das preußische System soll also beibehalten werden. Red.)

— Der „Reichsanz." veröffentlicht den Wortlaut des Uebereinkommens mit Nordamerika über den Schutz der Urheberrechte. Es besteht aus drei Artikeln, deren erster den Amerikanern den Schutz des Urheberrechts in Deutschland für Werke der Literatur und Kunst wie für Photographien, deren zweiter die Gegenleistung für Deutsche in Amerika sichert, sobald der Vertrag genehmigt sein wird. Artikel drei setzt das Inkrafttreten des Abkommens drei Wochen nach Austausch der Ratifikationen fest. Das Abkommen ist nur auf die bis dahin unveröffentlichten Werke anwendbar.

— In der gestrigen Versammlung der „unabhängigen Socialisten" rückte der bekannte Führer Maler Linck mit dem Eingeständniß heraus, daß auch im Lager der „Unabhängigen" eine Spaltung eingetreten sei. Der eine Theil der „Unabhängigen" sei zu den Anarchisten übergegangen. Die Anarchisten baten, daß ihnen auch noch fernerhin der „Socialist" seine Spalten öffnen möge. Im Uebrigen beschlossen die Unabhängigen, sich eine „Organisation" zu geben und wählten Vertrauensmänner für die einzelnen Wahlkreise.

Rixdorf b. Berlin, 4. März. Die Gemeindevertretung beschloß angesichts des Nothstandes der Arbeiter die geplante Kanalisations-Anlage ohne Rücksicht auf die Kosten anstatt Mitte Mai sofort in Angriff zu nehmen.

Danzig, 4. März. Der Magistrat ließ, um Arbeit zu schaffen, heute früh Erdarbeiten auf den Rieselfeldern beginnen. 220 Arbeiter sollten mittels Dampfer befördert werden. 800 Mann waren an der Landungsstelle des Dampfers erschienen. Die Zurückgebliebenen begingen Ausschreitungen, besonders gegen Bäckerläden und Brodträger. Ein Wagen mit Fleisch wurde geplündert. Nach polizeilicher Ermittlung betheiligten sich an dem Krawall hauptsächlich junge Burschen und arbeitscheue Leute. Die übrigen Arbeiter zerstreuten sich ruhig, nachdem die Verheiratheten Beschäftigung erhalten hatten. Geraubt wurden in drei Bäckerläden Brodwaaren von 20 M. Werth, sowie etwas Fleisch.

Ausland.

Wien, 4. März. Der Kaiser verfügte im Interesse der Arbeitslosen, daß die Hofbauten, wie der Ausbau der alten Burg und die Vollendung der neuen Burg mit größter Beschleunigung und vermehrten Arbeitskräften ausgeführt werden. Auch soll am Rennweg eine neue Gruftkirche für die kaiserliche Familie gebaut werden.

Der „Reichswehr" zufolge steht demnächst die Bildung zweier neuer Armeekorps in Wolhynien und Kongreßpolen bevor.

Die Fach-Referenten des österreichischen Handelsamtes nennen die Gerüchte über die geplante Einführung einer Transportsteuer einen Schreckschuß.

Paris, 4. März. In der Kammer verlas gestern der Minister Loubet die Erklärung des Kabinets, in welcher es heißt: Die Regierung wird alle republikanischen Gesetze, namentlich das Militärgesetz und das Schulgesetz vertheidigen, sie glaubt jedoch nicht, ein Mandat zur Vorbereitung der Trennung der Kirche vom Staate zu haben. Die Regierung werde demnach die Konkordats-Gesetzgebung mit fester Hand aufrechterhalten und ihrem wahren Geiste entsprechend anwenden. Die Mitglieder des Klerus haben den nationalen Gesetzen Gehorsam zu leisten und sich vom Parteiwesen fernzuhalten. Sollten sich die Konkordatsgesetze zu einer weiteren Aktion nothwendigen Mittel verlangen. Die Erklärung der Regierung weist sodann darauf hin, daß das Parlament durch die wirthschaftliche Gesetzgebung den Schutz des Ackerbaues und der Industrie Frankreichs, sowie die Freiheit der Tarife gesichert habe und daß es dem Parlamente allein zustehe, diese Gesetze zu ändern. Schließlich wird auf die der Kammer vorgelegten Arbeitergesetze hingewiesen und an die Einigkeit der Abgeordneten appellirt. Diese Erklärung des Kabinets wurde vom Centrum mit lebhaftem Beifall, von der Rechten und der äußersten Linken ziemlich kühl aufgenommen. Rivet (Republikaner) wünscht ergänzende Erklärungen des Kabinets über die Kirchenpolitik. Ribot erklärt, es bestehe keinerlei Verhandlung und keinerlei Einvernehmen mit dem Vatikan über die jüngste Encyklika und es könne dafür zwischen dem Staate und dem Klerus nur das Konkordat maßgebend sein. Das vorige Kabinet habe die Aufmerksamkeit des Papstes auf die Kundgebung der Bischöfe über die Wahlkatechismen gelenkt. Der Papst ertheilte in seiner Antwort die Zusicherung, daß er die Wahlkatechismen verschwinden lassen werde. Der Minister fordert die Kammer auf, sich rückhaltlos im Sinne der Politik des jetzigen Kabinets auszusprechen. Barthou (Republikaner) drückt sein Erstaunen über die letzte Krise aus, da die Kammer dieselben Minister und dieselben Regierungsgrundsätze wiederfinde. Der Ministerpräsident erklärt, er nehme die Verantwortlichkeit für die Kirchenvorlagen des vorigen Kabinets auf sich; die Regierung werde den Gesetzentwurf über die Vereinbungen aufrechterhalten. Pelletan verlangt die Veröffentlichung des Gelbbuches über die Verhandlungen mit dem Vatikan und spricht ebenfalls seine Verwunderung darüber aus, daß das neugebildete Kabinet genau wie das vorige zusammengesetzt sei. Loubet gibt die Versicherung ab, daß das Kabinet durch keine Verpflichtung und durch keinen Vertrag mit dem Vatikan gebunden sei. Die Kammer nahm mit 341 gegen 91 Stimmen die Tagesordnung Rivet an, worin die Erklärungen der Regierung gebilligt werden. Die Sitzung wurde alsdann aufgehoben. Die Tribünen waren überfüllt, die meisten Botschafter, darunter Graf Münster, wohnten der Sitzung bei.

Die Mehrzahl der Blätter weist auf die disparate Zusammensetzung der gestrigen Majorität hin, die wenig Dauer verbürge, konstatirt jedoch den guten Eindruck, den die Offenheit Loubet's hervorgerufen habe. Die „République française" erklärt, die Republikaner bewilligten der Regierung ein definitives Vertrauen, der die Boulangisten ihr Vertrauen verweigerten. Die „Justice" nennt die Abstimmung eine Abdikation der Kammer, die deshalb proklamirte, daß sie nicht wüßte, weshalb sie das frühere Kabinet stürzte. Die „Lanterne" bemerkt, nicht für das Kabinet werde gestimmt, sondern gegen eine Ministerkrise, vielleicht gegen eine Präsidentenkrise und gegen Constans. Die monarchistischen Blätter sind von der baldigen Zersetzung des Kabinets überzeugt.

Letzte Nacht wurden zwei Büchsen mit Nitro-Naphtalin an der Pforte des Gendarmeriegebäudes in Saint Ouen niedergelegt. Eine Explosion erfolgte nicht, weil der Zünder, ehe er die Masse erreichte, erlosch.

London, 4. März. Die Kohlenbergwerkbesitzer in Manchester haben noch so viele Aufträge, daß zur Ausführung derselben die Gesammtförderung aller Zechen nothwendig wäre. Alle Kohlenwerfte Londons sind von Händlern überfüllt, welche zu erhöhten Preisen Kohlen einladen.

Die Liverpooler Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger verlieh dem Kapitän Willigerod vom Norddeutschen Lloyddampfer „Spree" anläßlich der Rettung der Passagiere und der Mannschaft des Liverpooler Dampfers „Abyssinia" am 18. Dezember 1891 eine goldene Medaille, dem zweiten Offizier Pollack und dem dritten Offizier Naudermann eine silberne Medaille. 11 Matrosen der „Spree" erhielten je 20 Shilling.

Rom, 4. März. In Lecce sind die Seidenspinnerinnen ausständig, weil der Tagelohn um 10 Cent verkürzt wurde. Auch die an der Flußregulirung der Finale, Provinz Modenia, beschäftigten Deichgräber stellten die Arbeit ein. Da Unruhen befürchtet werden, sind Truppen hingesandt worden.

Baden.

Karlsruhe, 4. März. Heute Vormittag nahm Seine Königliche Hoheit verschiedene Vorträge entgegen und ertheilte einige Privataudienzen. Abends hörte Höchstderselbe den Vortrag des Legationsrathes Dr. Frhrn. v. Babo.

** **Karlsruhe,** 4. März. Sie kommen niemals in Verlegenheit, die Nationalliberalen nämlich, da ihre — Ungenirtheit keine Grenzen hat. Sie können nicht in Abrede stellen, daß sie in die Defensive gedrängt sind und mit ihren Leistungen in der Kammer draußen im Lande gar keinen guten Eindruck machen. Drum sucht sich ihre alle Zeit findige Presse auf andere Weise zu helfen. Auf einige Unwahrheiten und Verdächtigungen mehr kommt es ihr nicht an. Das Centrum soll es nunmehr sein, welches durch unfruchtbare Debatten die Arbeiten der Kammer erschwert und eine Verschleppung der Geschäfte herbeiführt. Derartige Vorwürfe sind zu milde charakterisirt, wenn man sie blos als Unwahrheiten bezeichnet.

So schrieb die „Breisgauer Ztg." in ihrer letzten „Wochenschau" vom 28. Februar:

„Der badische Landtag kommt in seinen Arbeiten nicht vom Fleck, tagtäglich reihen sich an alle der Verhandlung in der Zweiten Kammer unterliegende Berathungsgegenstände die langwierigsten Debatten, die einen besonders heftigen Charakter annehmen, seitdem das Budget des Ministeriums des Innern auf der Tagesordnung steht. Das Centrum veranlaßt tagtäglich stürmische Auftritte, die dem Lande keine Befriedigung gewähren können und die sachliche Arbeit bald hörend beschließen. Unter diesen Umständen wird die Dauer des Landtags von unabsehbarer Länge werden, wobei nur nebenbei daran erinnert sein mag, daß jeder Tag der Sessionen dem Lande eine Ausgabe von nahezu 1000 M. auferlegt."

Und die „Bad. Korr." schrieb in ihrer Nummer vom 2. März:

„Leider liegen keine Anzeichen dafür vor, daß man auf jener Seite des Hauses, an welcher dieser Mahnruf gerichtet ward, nunmehr sich bereit finden lassen werde, auf eine Behandlung der der parlamentarischen Geschäftsordnung zugehörigen Angelegenheiten zu verzichten, die ebenso sehr auf eine Verschleppung der Landtagsarbeiten, wie auf die Erregung ungerechtfertigter Unzufriedenheit im Volke abzielt. Es wird unter solchen Umständen, wie die „Bad. Korr." meint, die Prüfung der Frage nicht abzuweisen sein, ob es sich nicht empfehlen würde, den immer wieder von der Opposition ohnehin zumeist zum Zwecke der Förderung einseitiger Parteiinteressen vorgebrachten Behauptungen die Ehre einer zum so und soviielten Male wiederholten Widerlegung fernerhin zu versagen. Wenn sachliche Gründe nicht beobachtet und mit Vorbedacht entfernt werden, dann bleibt nur noch die Abstimmung übrig und es will uns scheinen, daß [illegible] es den regierungsfreundlichen Abgeordneten gestatten, ruhigen Gewissens sich bei einzelnen Anlässen einfach auf die Abstimmung zu beschränken. Man wird im Lande ein solches Verfahren begreifen und dankbar würdigen."

Mit solchen heuchlerischen Verdächtigungen wird offenbar auf das kurze Gedächtniß des Publikums spekulirt. Daß das Centrum bereits erledigte Fragen wieder aufgegriffen und so die Berathungen verschleppt hat, ist eine nationalliberale Behauptung, damit aber noch keineswegs wahr. Zum Allerwindesten steht Ansicht gegen Ansicht. Das Centrum war und ist noch der Meinung, daß mit Erledigung des Budgets des Staatsministeriums der Posten eines Ministerialpräsidenten für das Innere nicht bewilligt war. Und wenn das auch der Fall gewesen wäre, so wären die von ihm aufgeworfenen Fragen gleichwohl einfach selbstverständlich gewesen. Es hätte sich ein Armuthszeugniß ausgestellt, wenn es nicht die Vertrauensfrage gestellt hätte. Dabei hat es sich eine Zurückhaltung auferlegt, die man auf nationalliberaler Seite nicht kennt. Wenn es nach seinen Absichten ging, so blieb es bei der allgemeinen Debatte am 23. Februar.

Zu der zweiten größeren Debatte über die Bestellung weiterer Amtmänner haben die unerhörten Erklärungen Eisenlohrs genöthigt, ebenso zu der dritten über die Unterstützung der „Bad. Corr." Wer die Sachlichkeit in der Behandlung der Angelegenheiten erschwert und die Arbeiten verschleppt, sind lediglich die Nationalliberalen. Es sei zum Belege dafür an einige Thatsachen erinnert. Obenan steht der Eberbacher Wahl-Skandal, der das ganze Land mit Entrüstung erfüllt und einige Tausend Mark gekostet hat.

Dann kommen die speziellen Fieser'schen Leistungen und zwar nach Inhalt und Form. Man denke nur, wie er seine Adolfszell-Bonndorfer Blamage durch mehrere Sitzungen hindurch aufwärmte; wie er eine lange Debatte über einen „Beobachter"-Artikel hervorrief, wie er wiederholt seine berühmten Reisen in entlegene Gegenden und ferne Zeiten machte, urplötzlich von „Muckerthum", Luther und Majunke peroorirte.

Nach ihm kommt Fieser, der es durchaus haben wollte, daß selbst die finanzpolitische Debatte über die Steuerermäßigung zu einer endlosen Paukerei über Preßleistungen hüben und drüben sich gestaltete, — von anderen Leistungen nicht zu sprechen, die selbstdem zu verzeichnen waren.

Auch Bassermann's Redeunfall vom unlängst gehört hier her, wie verschiedenes Andere. Auch der Intimus der „Breisg. Ztg.", der Abg. Rau, hätte seine bisherigen „Vorlesungen" ebenso gut unterlassen können, wie ja von den minderwerthigen Mitgliedern der nationalliberalen Fraktion sehr viel gesprochen wird, was einzig und allein zur Schaustellung vor den Wählern dient.

Das sind Thatsachen, die nicht bestritten werden können. Wenn man auf nationalliberaler Seite Lust hat, die Sache noch eingehender zu erörtern, so sind wir zu Weiterem zu haben.

W. **Karlsruhe,** 4. Febr. Nachträglich ist dem Schreiber dieser Zeilen die „Breisg. Ztg." mitgetheilt worden, deren Redaktion (vom regelmäßig zeichnenden Redakteur gezeichnet) in Sachen der Amtsverkündiger Folgendes bemerkte:

„Wenn der Abg. Wacker an dieser Stelle seiner Rede Ziffern aufführte, welche die Einnahmen einiger Blätter mit Amtsverkündigereigenschaft aus amtlichen Inseraten darstellen sollen, so muß man doch fragen: Von wannen kommt ihm diese Wissenschaft? Natürlich handelt es sich dabei um eine willkürliche Schätzung auf sehr anfechtbarer Grundlage. Zunächst hat Herr Wacker: offenbar Inserate mitgerechnet, die gar nichts mit der Amtsverkündigereigenschaft des Blattes zu thun haben, sonst könnte er überhaupt nicht zu solchen Zahlen kommen; alsdann kennt er die besonderen Bedingungen der Berechnung nicht; was aber ganz besonders von ihm, wie von allen Rednern in dieser Angelegenheit stets unbeachtet gelassen wird, ist, daß den Rechten Pflichten, den Einnahmen Ausgaben gegenüberstehen. Wenn Herr Wacker so große Vorliebe für solche Berechnungen hegt, so möge er einmal schätzen, welche Ausgabeziffer die umsonst aufzunehmenden bezirksamtlichen Verfügungen und Bekanntmachungen ergeben, die sich in den letzten Jahren sehr stark vermehrt haben, und die z. B. im Kreis-Verkündigungsblatt der „Breisgauer Zeitung" durchschnittlich die überwiegend größere Hälfte, nicht selten aber alle vier Seiten füllen."

„Von wannen kommt ihm diese Wissenschaft?" „Willkürliche Schätzung auf sehr anfechtbarer Grundlage!"

Gi! Gi! Gibt denn die Expedition der „Breisg. Zeitung" den Preis für die Inserate bekannt, um das Publikum zu täuschen? Diese Bekanntgebung muß doch eine „unanfechtbare Grundlage" sein, wenn man auch nicht weiß, wie es im Einzelnen mit den Rabattverhältnissen steht.

„Inserate, die gar nichts mit der Amtsverkündigereigenschaft des Blattes zu thun haben!"

Solche finden sich allerdings in Masse, wurden aber nicht „mitgerechnet". Die „mitgerechnet worden sind", haben direkt oder indirekt „mit der Amtsverkündigereigenschaft des Blattes zu thun."

Daß „die umsonst aufzunehmenden bezirksamtlichen Verfügungen und Bekanntmachungen" auch gewisse Ausgaben an das Setzerpersonal repräsentiren, will gar nicht übersehen und in Abrede gestellt werden. Allein im Vergleich zu anderen Vortheilen geschäftlicher und finanzieller Art fällt es gar nicht ins Gewicht, welche die Amtsverkündigereigenschaft des Blattes dem Verleger desselben zuführt. Vor Allem hat er einen ziemlich zahlreichen von vornherein sicheren Abonnentenstand. Man geht sicher nicht zu weit, wenn man annimmt, daß der „Breisg. Zeitung" mindestens 1000 Abonnenten sicher sind, lediglich deshalb, weil sie für 127 Gemeinden Amtsverkündiger ist. Diesen Umstand hat der Abg. Wacker bei seinen Zahlen gar nicht in Betracht gezogen.

Er stellt eine jährliche Einnahme von rund 5000 Mark dar.

Sodann kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß eine große Masse reiner Privat-Anzeigen dem Blatte lediglich deshalb sich zuwenden, weil es als Amtsverkündiger für 6 resp. 5 Bezirke an sich stärker verbreitet, namentlich aber in 127 Gemeinden gerade an solchen Orten sicher ist, wo man vor allem die Kenntniß der Anzeigen haben möchte.

Die Einnahmen, die unter diesem Titel dem Verleger des Blattes zufließen, belaufen sich Jahr um Jahr auf viele Tausende. Das kann man mit aller Bestimmtheit sagen, obwohl es rein unmöglich ist, auch nur annähernd genau es festzustellen.

Endlich führt die Amtsverkündiger-Eigenschaft des Blattes dem Verleger für sein sonstiges Druckgeschäft große finanzielle Vortheile zu, die sich abermals nicht im Einzelnen feststellen lassen.

Alle diese Umstände machen es dem Blatte sehr leicht, anderen Blättern die Konkurrenz zu erschweren, die ohne so reichliche Unterstützung lediglich auf sich selbst angewiesen sind. Die „Breisg. Ztg." kann sehr leicht und ohne alles Risiko den Abonnementspreis auf den niedersten Stand herabdrücken und sitzt dennoch förmlich im finanziellen Fett. Die Redaktion kann unbedenklich die Scheere eine größere Rolle spielen lassen als die Feder. Der Verleger riskirt kaum etwas dabei.

Es ist eine unumstößliche Thatsache, daß diesem Blatte alljährlich viele Tausende an Einnahmen zugeschoben werden, die ebenso gut gespart werden könnten, wenn man nur seitens der Regierung eine andere Einrichtung treffen wollte. Noch mehr: nicht blos große Ersparnisse, sondern auch beträchtliche Einnahmen wären unbedingt sicher und zwar zu Gunsten der Kreiskasse, also der Gemeinden, wenn die Regierung dem Antrage des Centrums entsprechen und das bestehende Amtsverkündiger-Unwesen aus der Welt schaffen wollte. Der „Breisg. Ztg." würden viele Tausende alljährlich entgehen, allein es geschähe ihr keinerlei Unrecht. Sie wäre einfach auf sich selbst und die eigene Leistungsfähigkeit angewiesen. So aber ist sie eigentlich ein Großpensionär ohne alles Verdienst, lediglich aus Gnade. Den politischen Vortheil hat die nationalliberale Partei, den Geldgewinn das Wagner'sche Geschäft, die Zeche bezahlt das Publikum und zwar von Staatswegen gezwungen.

* **Karlsruhe,** 5. März. Noch gerade vor Redaktionsschluß geht uns das in Sachen des hiesigen kath. Arbeitervereins gefällte staatsanwaltliche Erkenntniß zu, das wir hiermit veröffentlichen. Es lautet:

„Karlsruhe, 27. Februar 1892. Anzeige gegen Josef Schnetz von hier und Genossen wegen Unterschlagung. Nr. 6636. Herrn Subdirektor v. Grafen hier, Kaiser-Allee 21, eröffne ich auf die Anzeige vom 22. d. M., daß ich derselben keine Folge gebe, weil sich nach den gemachten Erhebungen keine Anhaltspunkte dafür ergeben haben, daß der Kassier oder ein anderes Vorstandsmitglied des katholischen Arbeitervereins sich eine Unterschlagung von Vereinsgeldern oder eine andere strafbare Handlung habe zu Schulden kommen lassen. Es liegt hiernach auch kein Grund vor, eine amtliche Prüfung der Bücher anzuordnen und es wurden die von Ihnen übergebenen Bücher zufolge der Amtsgerichtlichen Verfügung vom 20. d. M. durch den Gerichtsvollzieher der Gerichtsschreiberei ausgefolgt. Bezüglich der einzelnen Anzeigepunkte bemerke ich: Die thatsächlichen Mittheilungen in den von Ihnen übergebenen Auszügen der Vereinsbank und städtischen Sparkasse sind zwar richtig und ebenso ist richtig, daß der Abschluß im Kassenbuch S. 27 ungenau ist. Der Sachverhalt ist folgender: Beim Kassensturz vom 21. Januar waren in der Kasse 309 M. 10 Pfg. vorhanden; davon hat der Kassier am 29. Januar 300 M. auf die städtische Sparkasse gebracht. Das Depot bei der Vereinsbank mit 202 M. 92 Pfg. erhob er am 10. Februar bei dieser Bank, ergänzte es aus inzwischen nachträglich eingegangenen Geldern auf 500 M. und hinterlegte diesen Betrag nicht wie ursprünglich beabsichtigt, bei der Vereinsbank, sondern bei der Sparkasse. Der Abschluß der 1891er Rechnung ist auf den 29. Januar zurückdatirt und zu einer Zeit gemacht, da die 300 M. auf der Sparkasse schon deponirt und die Hinterlegung der 500 M. bei der Vereinsbank (statt wie später geschehen auf der Sparkasse) in Aussicht genommen war. Diese allerdings unrichtige Buchführung ist hiernach hinreichend aufgeklärt und ein Beweis dafür, daß ein Theil des Vereinsvermögens vorübergehend unterschlagen war, nicht zu erbringen. Hinsichtlich der Erträgnisse des Glückshafens stellt der Eintrag im Kassenbuch nach den gemachten Erhebungen den wirklichen Ertrag dar; der Eintrag im Protokollbuch, der mit anderer Tinte geschrieben und anscheinend korrigirt ist, beruht wohl auf einem Irrthume des Protokollführers. Die Mittheilung im Ausschusse des Vereins über den Ertrag des Glückshafens erfolgte durch den Kassier, der die Einnahme gemacht hatte und hierüber allein Aufschluß zu geben im Stande war; nun ist gewiß nicht anzunehmen, daß der Kassier im Ausschusse einen höheren Betrag wie den als vereinnahmt gebuchten angegeben haben sollte. Der Ertrag der Sammlung für einen kranken Arbeiter ist in einem besonderen Büchlein, das von Ihnen mit vorgelegt wurde, gebucht; der Kassier hat sogar nach seiner Buchung mehr als gesammelt wurde, ausbezahlt und die Differenz aus seiner Tasche darauf gelegt. Der Großh. Erste Staatsanwalt: (gez.) Gruber. Die Uebereinstimmung vorstehender Abschrift mit der Urschrift beurkundet: Karlsruhe, den 4. März 1892. Der Großh. Erste Staatsanwalt: Gruber."

Damit ist die Angelegenheit für Jeden, der überhaupt sehen will, erledigt.

Karlsruhe, 3. März. Von den auf dem nationalliberalen Parteitag eingelaufenen Telegrammen aus allen Gegenden Deutschlands sei das folgende, wie die liberale Presse sagt, „sinnige" Epigramm von Eckhard aus Mannheim erwähnt:

Gruß aus Baden.

„In Euren heutigen Jubelfeste.
Stellt Baden leider keine Gäste,
Doch grüßt Euch herzlich mittelst Draht
„Der liberale Musterstaat".
Es sprach einst Deutschlands größter Sohn:
„Auf's Roß! — das Reiten lernt sich schon!"
Zum Sattel freilich sitzen wir,
Doch rückwärts geht das böse Thier!
Wie lange soll es denn noch gehn,
Bis Roß und Reiter sich verstehn?"

Ein wahres Glück, bemerkt der „Reichsbote", daß das Roß etwas rückwärts geht; denn wenn es noch kurze Zeit im nationalliberalen Tempo sich weiter vorgalopirt hätte, so wäre es in den Abgrund des Mammonismus und der Revolution gestürzt, zumal der liberale Reiter droben längst die Zügel verloren hat.

⅄ **Steinbach** b. Bühl, 4. März. Hier und in Neuweier finden am nächsten Sonntag, den 6. ds. Mts., Versammlungen statt, zu denen Herr Land- und Reichstagsabgeordneter Marbe sein Erscheinen zugesagt hat. Die hiesige Versammlung beginnt Nachmittags 3 Uhr, die in Neuweier Abends um 7 Uhr. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

⌂ **Aus dem Oberlande,** 4. März. Aus Anlaß des bekanntlich auf den 24. April fallenden 40jährigen Regierungsjubiläums Sr. K. H. des Großherzogs beabsichtigen die Kollegien der badischen Mittelschulen, dem Landesherrn eine künstlerisch ausgestattete Glückwunschadresse zu übermitteln.

▲ **Freiburg,** 4. März. Mit großem Bedauern hat man hier von den Vorkommnissen im Karlsruher kath. Arbeiterverein Kenntniß genommen, um so mehr freut man sich deshalb über die Grundlosigkeit der erhobenen Anschuldigungen, die uns sofort sehr zweifelhaft erschienen, als wir erfuhren, von welcher Seite sie erhoben wurden. Daß nämlich Versicherungsagenten u. dgl. Vereine für sich und ihre Zwecke auszubeuten suchen, kommt nicht selten vor und war auch schon hier

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

in Freiburg der Fall. Vorsichtiger Weise hielt man jedoch derartige Elemente stets ferne. Den Leitern des kath. Arbeitervereins in Karlsruhe können wir daher, bei aller Anerkennung ihrer sonstigen Verdienste den Vorwurf nicht ersparen, daß sie bei Aufnahme von Mitgliedern zu wenig Vorsicht walten ließen und offenbar erfüllt von dem Streben, einen möglichst großen Verein zu bekommen, von unten und von oben Elemente aufnahmen, die für den Verein nicht paßten. Die Strafe dafür folgt auf dem Fuße; möge sie eine gute Lehre sein für die Zukunft.

Badischer Landtag.

⊕ Karlsruhe, 4. März.

40. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. (Schluß.)

Abg. Reichert macht auf den Zustand der Straße zwischen Oos und Baden aufmerksam. Trotz aller Aufmerksamkeit von Seiten der Inspektion könne manchmal keine Abhilfe geschaffen werden, weil der Verkehr ein zu großer sei. Er halte deßhalb die Erbauung einer weiteren Zufahrtsstraße von Oos nach Baden auf dem linken Oosufer für sehr zweckmäßig; diese kämen insbesondere auch den Gemeinden Steinbach und Sinzheim zu gute.

Staatsrath Eisenlohr bemerkt, daß im Nachtragsbudget für die Korrektion dieser Straße eine entsprechende Summe eingestellt.

Abg. Wittmer polemisirt gegen den Abg. Wacker.

Abg. Keller befürwortet die Errichtung einer Wasser- und Straßenbauinspektion in Bruchsal und beklagt den schlechten Zustand der Durlacher Straße.

Abg. Ropp ist erfreut über die Errichtung einer Inspektion in Bruchsal. Die Stadt habe in der letzten Zeit große Verluste erlitten, er wünsche deßhalb, daß man ihr jetzt entgegenkomme. Die Inspektion liege aber auch im Interesse des Bezirks, obgleich die Stadt Karlsruhe ihre Pflicht voll und ganz gethan habe. Allein die Arbeiten vermehrten sich von Jahr zu Jahr. Auch im Interesse des Wasserbaues halte er die Inspektion für nöthig. Ferner möchte auch er den Uebergang von Flicksystem zum Decksystem befürworten und zwar aus den schon vom Abg. Wittmer vorgetragenen Gründen. Weiter dankt er der Kommission, daß die Petition der Straßenwarte um Gehaltsaufbesserung, der Regierung empfehlend überwiesen werden soll. Der Dienst dieser Leute sei hart, ihre Bezahlung gering und wenn wir gute Straßen haben wollten, müßten wir das Personal auch gut bezahlen.

Abg. Frank lobt ebenfalls den Zustand unserer Straßen, und glaubt, wir sollten uns deßhalb den Kopf nicht darüber zerbrechen, ob das Flick- oder Decksystem das bessere sei. Darüber sollten die Techniker entscheiden. Bezüglich der Errichtung der Inspektion in Bruchsal glaubt er, daß der Sitz derselben in Pforzheim mehr im Interesse des Dienstes gelegen wäre. Vorerst sei er aber auch mit der Errichtung einer Sektion zufrieden, obgleich er sie nicht für ausreichend hält.

Abg. Gesell stimmt dem bei; weiter bittet er die Regierung, darauf zu achten, daß in der Enz und Nagold die Flößerei aufgehoben werde, da sie den Wasserwerken sehr hinderlich sei.

Abg. Wacker glaubt vom Abg. Wittmer, sowie auch am Regierungstisch mißverstanden zu sein. Bei dem württembergischen Decksystem handle es sich nicht darum, daß mit einer Walze über das Schottermaterial hinweggefahren werde, sondern darum, daß die ganze Straße eingeschottert werde und dann Jahre lang nichts mehr daran gemacht werde. Daß der Staatsrath Eisenlohr dem Volke gar keine Beachtung schenke, habe er nicht gesagt, das sei ja überhaupt nicht möglich.

Baudirektor Honsel kommt auf die Wasserwehren zu sprechen.

Abg. Gönner bemerkt, daß sich die Gemeinden Baden und Oos zu Beiträgen für die Korrektion der Straße zwischen den beiden Orten verpflichtet haben. Redner hält das Flicksystem für das einzig richtige, obgleich er nicht verkennt, daß durch die Einschotterung für die Fuhrwerke eine große Kalamität entsteht. Das Einwalzen ließe sich damit ganz gut verbinden. Zur Erhaltung guter Straßen gehöre Geld.

Abg. Friderich: Der Zustand unserer Staatsstraßen sei mustergiltig. Die württembergischen Straßen hätten sich vor einigen Jahren in einem trostlosen Zustand befunden. Unser System sei im Allgemeinen ein gutes.

Abg. Fieser: Das System, das unserer Verwaltung zu Grunde liegt, sei seit mehr als 20 Jahren ein sehr vortreffliches. Namentlich im Gebirgstheil des Landes sei Ungeheures geleistet worden; nirgends sei so korrekt und systematisch vorgegangen worden als in Baden. Auch er halte das Flicksystem für das einzig richtige. Dreizehn Bezirksinspektionen seien bis jetzt zu wenig gewesen und er freue sich deßhalb, daß die drei projektirten Inspektionen auf keinen Widerspruch stoßen.

Abg. Wittum bittet um Auskunft, ob thatsächlich in Pforzheim eine Sektion errichtet werde.

Staatsrath Eisenlohr sagt dies zu; er habe dies der Kommission schon mitgetheilt.

Abg. Heimburger entwickelt seine Ansichten über das Flick- und Decksystem. Das Einwalzen möge insbesondere auch auf dem Lande, nicht blos in der Nähe der Städte vorgenommen werden. In der Zutheilung der Flüsse zu den verschiedenen Inspektionen sei zu wenig Stetigkeit.

Abg. Gönner kommt nochmals auf die Straße Oos-Baden zu sprechen.

Abg. Ropp hat sich deshalb für das Decksystem ausgesprochen, weil er glaube, daß bei dem Flicksystem nicht gewalzt werden könne. Sei dies jedoch möglich, dann sei er auch mit dem Flicksystem einverstanden; ihm sei es eben für die Straßenverbesserung zu thun.

Beim Titel Straßenbau ergreift das Wort

Abg. Birkenmeyer, um auf die mißliche Lage der Straßenwarte aufmerksam zu machen. Es handle sich bei ihnen nicht blos um den Gehalt, sondern um den Ruhegehalt. Er hoffe, daß die Regierung und die Kammer diesen berechtigten Forderungen entsprechen werden. Bezüglich der Brückenwärter, deren es in Baden nur 31 gebe, beklagt er, daß diese Leute trotz ihres schwierigen Dienstes nicht etatmäßig angestellt werden und keine Ruhegehalte erhielten.

Oberregierungsrath Bauer: Wir hätten zur Zeit 804 Straßenwarte mit einem Durchschnittslohn von 403 M., mit Nebeneinkünften von 450 M., aber trotzdem hätte die Verwaltung eine große Auswahl in der Einstellung tüchtigen Personals. Die Leute reflektirten eben auf den sicheren Verdienst und deshalb entstehe sogar häufig unter den Bewerbern eine lebhafte Konkurrenz um die vakanten Stellen. Die Straßenwarte würden nicht als Beamte, sondern als Taglöhner angesehen, deshalb könnten sie nicht als Beamte mit Ruhegehaltsansprüche angestellt werden; dagegen unterliegen sie der Alters- und Invaliditätsversicherung. Aehnlich verhalte es sich mit den Brückenwärtern.

Abg. Frank freut sich, daß für Aufbesserung der Straßenwarte eine Summe von 13,000 M. eingestellt und von der Kommission noch erhöht wurde. Die Anstellung als etatmäßige Beamte habe jedoch seine großen Konsequenzen, es könnten dann auch die Kreisstraßenwarte kommen und etatmäßig angestellt werden wollen. Die Gehalte seien zwar kleine, aber sicher und in den Landgemeinden trachteten viele darnach eine solche Stelle zu bekommen.

Abg. Birkenmeyer erwidert auf einige Ausführungen des Regierungsvertreters, er habe nicht verlangt, daß die Straßenwarte etatsmäßig angestellt werden sollen. Bezüglich der Brückenwärter, deren es nur 31 im Ganzen seien, habe er nur den Wunsch ausgesprochen, man möge einzelne anstellen.

Abg. Wacker: Nicht die Frage, wie viel draußen stehen, d. h. wie viel Leute sich für den Dienst meldeten, dürften bezüglich der Höhe der Bezahlung derselben entscheidend sein, sondern deren Leistungen und Bedürfnisse. Es seien viele alte Leute im Dienst als Straßenwart, die eben keine andere Auswahl bezüglich eines Berufes mehr treffen könnten, und das sei auch zu berücksichtigen. Er glaube, daß wenn eine Besserstellung der Straßenwarte nach Leistung und Lebensbedürfniß nothwendig erscheine, dieselbe zu gewähren sei, ohne Rücksicht darauf, daß viele Leute für die Stellen vorhanden seien.

Regierungskommissär Haas: Er habe betont, daß er der Letzte sei, der einer Aufbesserung dieser Leute entgegentrete.

Abg. Klein-Wertheim stimmt den Ausführungen des Abg. Frank zu.

Abg. Marbe fragt an, ob die Regierung geneigt sei, der Gemeinde Thiengen zu den zu verrichtenden Wasserbauten einen Zuschuß zu gewähren. Ein solcher erscheine angesichts der dortigen Verhältnisse dringend nothwendig.

Regierungskommissär Haas stellt eine solche nach eingehender Prüfung der Verhältnisse in Aussicht.

Abg. Klein-Weinheim verbreitet sich über die Entwässerung der Niederungen an der Bergstraße und fragt die Regierung, wie weit die Verhandlungen mit der hessischen Regierung bezüglich der Weschnitzkorrektion gediehen seien.

Abg. Birkenmeyer weist darauf hin, daß es den Bezirksgeometern nicht gestattet sei, neben ihren Dienstgeschäften auch Arbeiten für Private oder Gemeinden zu besorgen. Letztere seien in Folge dessen häufig gezwungen, einen Geometer unter großen Kosten aus weiter Ferne zu berufen, während der Bezirksgeometer am Platze selbst wohne. Man könne ja, um einer eventuellen Dienstbeeinträchtigung vorzubeugen, verlangen, daß der Geometer jeweils vorher um Erlaubniß einkomme.

Regierungskommissär Bauer: Diese Erlaubniß bestehe schon und werde mit weitestgehender Zuvorkommenheit ertheilt.

Die Abgg. Birkenmeyer, Pfefferle und Frank bringen sodann noch verschiedene lokale Wünsche in Betreff der Straßenverbesserungen zum Ausdruck.

Genehmigt werden als Aufwand für die Centralverwaltung pro 1892 284,324 M., pro 1893 287,654 M., für die Bezirksverwaltung durchschnittlich pro Jahr 417,080 M.,
für Straßenbau durchschnittlich pro Jahr 1,980,811 M.,
für den Bomberger Steinbruch pro 1892 2,007,255 M., pro 1893 1,953,367 M.,
für Wasserbau pro 1892 969,915 M., pro 1893 970,691 M.,
für Landeskultur und Landbereinigung pro 1892 72,054 M., pro 1893 473,894 M.,
für Katastervermessung durchschnittlich pro Jahr 596,491 M.,
für Meteorologie und Hydrographie pro Jahr 8629 M.,
für die Topographische Karte 8450 M.

Im außerordentlichen Etat werden gefordert 900,650 Mark und zwar
für Straßenbau 342,850 M. und Wasserbau 497,800 M.

Hierauf wird die Sitzung um 1½ Uhr geschlossen. Nächste Sitzung morgen 9 Uhr.

⊕ Karlsruhe, 5. März.

41. öffentliche Sitzung der 2. Kammer.

Am Ministertisch: Eisenlohr, Regierungskommissäre.

Tribünen gut besetzt.

Tagesordnung: Zunächst Fortsetzung des gestrigen Budget-Berichtes.

Der Sekretär verliest verschiedene Petitionen.

Staatsrath Eisenlohr bemerkt, daß die Organisation des gewerblichen Unterrichts dahin geändert werden solle, daß ein eigener Gewerbeschulrath eingeführt werde, dem diese Anstalten zu unterstellen sind.

Bezüglich der Errichtung von Wasserwerken am Rhein bei Rheinfelden bemerkt Berichterstatter Bassermann im Namen der Kommission, daß die Regierung bei Ertheilung der Konzession etwas zu voreilig verfahren sei, denn es ständen dem Unternehmen verschiedene Bedenken entgegen. Auch habe sie sich in dieser Sache ihrer Rechte zu viel vergeben, so daß sie nunmehr gar keinen Einfluß auf die Verwaltung ausüben könne.

Die Kommission stellte den Antrag, dem nächsten Landtag einen Gesetzentwurf vorzulegen, worin die Benützung der öffentlichen Gewässer durch Elektricitätsanlagen gesetzlich geregelt werde und zweitens solle die Regierung bis dahin keine Konzessionen mehr ertheilen.

Die Abgg. Blankenhorn und Pfefferle kommen auf die Errichtung eines Gewerbekanal's von Neuenburg bis Altbreisach zu sprechen und empfehlen eine alsbaldige Inangriffnahme desselben.

Abg. Marbe: Es seien nunmehr gerade 20 Jahre her, seitdem Bewohner aus dem Bezirk Müllheim in dieser Sache petitionirten. Schon 1872 hätten sich in Folge der Rheinkorrektion verschiedene schwere Mißstände gezeigt. Aber trotzdem sei bisher in der Sache nichts geschehen; um so erfreulicher sei es deshalb, daß man endlich einmal den Wünschen der Petenten entspreche und überhaupt daran gehe, die Wasserkräfte des Rheines durch Kanäle mehr auszunützen, wie dies in Elsaß schon länger der Fall. Schon vor längerer Zeit habe ein hervorragender Techniker Freiburgs auf die Vortheile hingewiesen, die eine derartige Kanalanlage biete. Redner bittet, die Regierung möge möglichst weitherzig diesen Plan behandeln, da ein großer Theil der Bevölkerung sehr heran interessirt sei, insbesondere auch die Stadt Freiburg. Aus diesem Grunde habe der Stadtrath gegen die Errichtung des Wasserwerkes Schritte gethan und wenn er es auch nicht verhindern konnte, so habe er doch bewirkt, daß diese wichtige Sache mehr in die Oeffentlichkeit gekommen sei. Bisher sei sie zu heimlich behandelt worden. Ja er frage, ob die Regierung ohne die Genehmigung der Kammern berechtigt gewesen sei, zum Wasserwerk bei Rheinfelden die Konzession zu ertheilen. Vorderhand sei allerdings nichts anderes mehr möglich, als zum bösen Spiel eine gute Mine zu machen. Vor allen Dingen aber dürfte es sich empfehlen, für die Zukunft mit Ertheilung solcher Konzessionen abzuwarten, bis die Sache gesetzlich geregelt sei. Zuerst habe der Staat für seine Bewohner zu sorgen. Er werde deshalb dem Kommissionsantrag zustimmen.

Staatsrath Eisenlohr: Das Mißliche an der Sache liege in unserer Kassengesetzgebung und in dem weiteren Umstand, daß der Bezirksrath als entscheidende Behörde fungirte. Allerdings sei zweifelhaft, ob hier die Kompetenz des Bezirksrathes richtig abgegrenzt sei, er habe deshalb kein Bedenken, zu erklären, es empfehle sich, das Wassergesetz einer Revision zu unterziehen und zu untersuchen, ob der Bezirksrath als zuständige Behörde weiter belassen werden könne. Weiter könne ja auch der Fall eintreten, daß das Wassergesetz nach allgemeinen Reichsbestimmungen umgearbeitet werden muß. Es sei richtig, daß der Freiburger Stadtrath Bedenken gegen das Rheinfelder Unternehmen geäußert hätte, worauf längere Unterhandlungen mit der Schweiz gepflogen wurden, was deren Zustimmung zur Folge hatte. Wenn ihm thatsächlich begründete Bedenken vom Stadtrath in Freiburg unterbreitet worden seien, so hätte er in der Sache einen anderen Standpunkt einnehmen können. Das sei aber nicht der Fall gewesen; deßhalb könnte er für eine Rückgängigmachung des Vertrages die Verantwortung nicht übernehmen. Auch habe er nach dem Gesetz kein Recht gehabt, das Urtheil der Kammer abzuwarten. Auf die Verwaltung des Unternehmens könne die Regierung einen recht bedeutenden Einfluß ausüben. Bezüglich des Zuwartens mit weiteren Konzessionen wolle er bei Ertheilung an Private mit größter Vorsicht vorgehen. Daß der Vertrag die Zustimmung der Stände bedurft habe, glaube er nicht.

Die Sitzung dauert fort.

Kleine badische Chronik.

* **Niederbühl,** 4. März. Auf der Eisenbahnstrecke Rastatt-Oos wurde heute Nacht der arme Bahnwart Erhard Schmitt von Forch bei Niederbühl vom Zug überfahren und war sofort todt. Derselbe war 50 Jahre alt und hinterläßt zehn lebende Kinder, von denen das jüngste noch nicht vier Jahre alt ist.

Literarisches.

Vor einigen Tagen ist uns das Jahrbuch des Scheffelbundes für 1892, herausgegeben von Herrn Professor Josef Stöckle, dem heiteren Sänger der Scheffel'schen Muse, zugegangen. Ein herrliches Werkchen, voll tiefer Poesie und froher freudiger Lebensanschauung, die in dem allgemeinen Pessimismus, der in unserer Zeit so weite Kreise erfaßt hat, gar wohlthuend anmuthet.

Wie kindlich fromm und hochpoetisch schlägt z. B. die Wallfahrt nach Lluch auf der Insel Mallorca zur „virgen de Lluch" religiöse Saiten im Leserherze: an durch die edle Schilderung von Luise Fichtenroth. Wie ein wundervoller Ton aus dem 10. Jahrhundert klingt die literarhistorische Studie von Klara Forstenheim über die edle Nonnendichterin Roswitha von Gandersheim. Lebenslust und Lebensfreude findet Ausdruck im jus potandi (Trinkerrecht) von Oberberger, in der Waldschenke von Mayer.

Sinnige innige Naturbetrachtung offenbart das Waldmärchen von Georg v. Schauenburg u. A. Wie edel ist besungen Liebe zum unschuldigen Kinderherzen in Bened's Gruß an's jüngste Schwesterlein.

„Wie Du mir die lieben blauen
Ersten Veilchen jubelnd bringst,
Und mir recht in's Aug' zu schauen
Zart Dein Aermchen um mich schlingst,
Blick ich dankend himmelwärts,
Daß Dich Gott uns hat gegeben!
Wie viel ärmer wär' mein Leben
Ohne Dich, Du liebes Herz."

Die Ausstellung ist geschmackvoll, der Preis billig. Dr. W.

Das neue Buch der Natur. Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. (Mit circa 500 Illustrationen, darunter zahlreichen Vollbildern.) A. Hartleben's Verlag, Wien. In 35 Lieferungen à 50 Pf. Später komplet in 2 Bänden Großoktav mit zusammen 70 Bogen.

Gleich den bisherigen Lieferungen zeigen auch die uns neuerdings zugekommenen (17 bis 22) die bemerkenswerthe Reichhaltigkeit des Inhaltes, durch welchen sich dieses gelungene Werk auszeichnet. Die Kunst, aus dem spröden Material ein anmuthiges Gebilde zu formen, bethätigt der Verfasser auch in diesen neuen Heften. Anderseits freilich bieten mannigfache Erscheinungen aus dem Naturleben einem durch Geist, Einbildungskraft und Gemüth hervorragenden naturwissenschaftlichen Schriftsteller eine Reihe der dankbarsten Objekte. Mit welch' liebevoller Sorgfalt der Verfasser das Thun und Treiben der kleinen Geschöpfe behandelt, ersieht man aus dem Abschnitte „Die Kunstfertigkeiten der Thiere", dem ein breiter Raum am Schlusse des 1. Bandes angewiesen ist. Mittheilungen über die Arbeiten der Spinnen sind uns beispielsweise noch niemals in solcher Ausführlichkeit und mit solch' liebevollem Eingehen in die Details begegnet. Auch über den Nestbau der Vögel weiß der Autor ansprechend zu erzählen. Ein Theil der neuen Lieferungen greift bereits in den 2. Band des Werkes hinein und umfaßt hauptsächlich die Beschreibung und den Gebrauch der Mikroskope. Von der Reichhaltigkeit dieses Abschnittes zeigt die große Zahl von Abbildungen — nahe an 80 — welche die meisten Apparate zur Anschauung bringen. Hieran schließt sich das erste Kapitel über „die Photographie als Hilfsmittel zu naturwissenschaftlichen Studien." Ueberhaupt ist der 2. Band der ausübenden Naturforschung gewidmet, ergänzt also den 1. Band, welcher den theoretischen Theil in selten vollkommener Weise behandelt hat. Jeder denkende Naturfreund wird an diesem schönen Werke seine Freude haben. Die Anschauungsmittel sind sehr reich und vorzüglich.

Großherzogliches Hoftheater.

F. **Karlsruhe,** 4. März.

Mit „Richard III." schloß gestern der Cyklus der Shakespeare'schen Königsdramen. Ueber dieses hier wohlbekannte Stück kann sich Referent kurz fassen; der blutige Eber Englands, das Scheusal Richard, hat, nachdem er Alles ausgerottet, was ihm im Wege stand, Brüder, Neffen, Frau, Freunde &c., sein Ziel erreicht und den Thron Englands bestiegen. Aber die Nemesis folgt diesem bösen Dämon seiner haltlosen moralisch verkommenen Umgebung rasch auf dem Fuße; noch einmal blitzt der alte Muth, die stürmische Tapferkeit in ihm auf, dann fällt er auf dem Schlachtfelde von Bosworth und mit Heinrich Richmond (Heinrich VII.), der die Tochter Eduard IV. heirathet, hat der blutige Kampf der weißen und rothen Rose sein Ende erreicht, erhält das Land endlich den sehnlichst erwünschten Frieden. Die Aufführung stand den vorhergegangenen ebenbürtig zur Seite und auch hier verdient vor Allem unsere kunstsinnige Regie das erste Lob. Herr Wassermann gab die Titelrolle; wir können uns mit seinem „Richard" nicht befreunden, es fehlte ihm der richtige Grundton des Charakters. Richard's entsetzlicher Charakter ist in seiner Entwicklung nur verständlich durch den vorausgegangenen Heinrich VI., welcher begründet, wie aus kleinen Anfängen heraus sich diese Geißel seiner Zeit entwickelt. Die großartige Heuchelei, der teuflische Humor und die allem hohnsprechende Frivolität Richard's lassen sich nicht mit einem Anflug von ironisirender Leichtfertigkeit, wie dies in den zwei ersten Akten der Fall war, wiedergeben; die elementare Grundstimmung, die dem ebenso cynischen als klug berechnenden, seine Zeit und Umgebung wohl kennenden, sie völlig beherrschenden, unentwegt seinem Ziele entgegenstrebenden, blutgierig wüthenden Richard als Basis dient, fehlte. Herr Wassermann war bald ein lustiger Bösewicht, der, nur klüger als seine Genossen, diese gebrauchte, bald ein frivoler Spötter, ihm standen neben dem Mangel eines einheitlicheren Gepräges auch Gestalt und Stimme oft im Lichte und nur im letzten Akte stand er auf der eigentlichen Höhe seiner Aufgabe. Im Großen und Ganzen war diese Leistung immerhin die eines tüchtigen Künstlers, denn die Rolle „Richard's III." ist eine Klippe, an welcher schon große Künstler scheiterten. Von den Uebrigen nennen wir Frau Pezet, die den Charakter der dämonischen „Margarethe" auch hier wieder in großen Zügen traf. Der „Buckingham" des Herrn Mark war ziemlich farblos und matt, der intelligenteste Genosse des „Richard" müßte mit markanteren Strichen und nicht so nonchalant gegeben werden. Die übrigen Rollen bis zur kleinsten waren nach Vermögen günstig besetzt und verdienen anerkannt zu werden. Die Einstudirung dieses Cyklus hat viel Aufwand von Zeit und Mühe und künstlerischen Kräften erfordert; unsere Hofbühne hatte sich damit eine ehrenvolle Aufgabe gestellt und sie ebenso würdig und ehrenvoll gelöst. Die Früchte dieser Bemühungen wird, so hoffen wir, sicherlich die Zukunft bringen.

R. **Karlsruhe,** 5. März.

Mit der Vorführung der ziemlich geräuschvoll angekündigten Novität „Der faule Hans", Oper in einem Akt von Ritter, hat unsere Hofbühne gestern einen Mißerfolg erlebt. Das Werk ist textlich und musikalisch zu schwach, um überhaupt des Rechtes, aufgeführt zu werden, würdig zu sein.

Der Grundgedanke ist ja hübsch. Der das deutsche Volk in seinem Sinnen und Grübeln aber auch schließlich in seiner vollen Kraft repräsentirende „faule Hans" liegt im Hofe der elterlichen Burg träumend unter dem Lindenbaum, ohne sich um ritterliche Uebungen im Mindesten zu kümmern. Sogar als sein ob dieser Trägheit erzürnter Vater ihn an einen Eichklotz anschmieden läßt und den Brüdern sowie dem Gesinde jeden Umgang mit ihm unter strengster Strafe untersagt, läßt er sich kaum aus seiner Gemüthsruhe aufrütteln. Er träumt und schläft weiter bis schließlich die Dänen kommen, die Seinigen schlagen und die in die Burg geflüchtete junge schöne Königin bedrohen. Da wird der Hans endlich warm, zersprengt seine Ketten, reißt den Eichklotz aus der Erde und schlägt die Feinde zusammen. Jubel umfängt ihn jetzt und die Königin reicht ihm voll Bewunderung und Liebe ihre Hand.

Wie gesagt, der Grundgedanke ist ganz hübsch, wenn nur etwas mehr aus ihm gemacht wäre. Aber Ritter, ein hochbejahrter Kapellmeister, naher Verwandter (vielleicht deshalb die Aufführung) und enragirter Jünger Wagner's, hat das nicht verstanden. Er wollte dem verehrten Meister nacheifern, indem er Text und Musik lieferte; aber es fehlte ihm leider der Genius Wagner's sowohl in dichterischer wie kompositorischer Hinsicht. Die Handlung seines nach einem Gedichte von Felix Dahn gearbeiteten Librettos weist bei stellenweise allzugroßer Breite oft geradezu verrückte Sprünge auf und Verse finden sich, die den aufmerksamen Zuhörer zum Lachen bringen. Und die Musik ist nicht besser. Ueberall Anklänge an Wagner, auch einzelne schöne Stellen — die sind dann aber sehr wagnerisch — aber das Ganze verräth doch bei aller technischen Geschicklichkeit nirgends die Hand eines vom Genius der Kunst geweihten Komponisten. Wären die Schlußchöre nicht, der Mißerfolg machte sich eklatant geltend.

Das Publikum nahm die Novität mit kühlem Gleichmuth entgegen, und wenn zum Schluß Beifall geklatscht wurde, so galt derselbe nur den Darstellern, die ihre Sache auch, und das gilt besonders von Herrn Lang, gut gemacht hatten. Und damit genug vom „faulen Hans", der bald in der Rumpelkammer ruhig weiter schlafen kann.

Lokales.

Karlsruhe, 5. März.

* **Am Aschermittwoch** war der Gottesdienst in beiden hiesigen Pfarrkirchen erfreulicherweise recht zahlreich besucht. Insbesondere gereichte es den kath. Eltern zu großer Genugthuung, daß fast sämmtliche Schulen an diesem Vormittag den Unterricht ausfallen ließen und es so den kath. Kindern ermöglichten, an diesem Tage der ernsten gottesdienstlichen Handlung beiwohnen zu können. Nur das **Realgymnasium** machte hierin eine unrühmliche Ausnahme. Während der Direktor und Professoren dieser Anstalt es für nothwendig erachteten, am Fastnachtsdienstag den Schülern frei zu geben, damit sie den Narrheiten zuschauen oder daran theilnehmen konnten, konnten sie es, wie es scheint, am Aschermittwoch nicht mit ihrer Dienstpflicht vereinigen, den kath. Schülern die nothwendige Gelegenheit zum Besuch des Gottesdienstes zu geben. Die Anstalt hat sich damit in den Augen derjenigen kath. Eltern, die ihr ihre Kinder anvertrauten und auf Religion noch etwas halten, ein eigenthümliches Zeugniß ausgestellt. Oder sollte es am Ende gar von zuständiger Stelle unterlassen worden sein, rechtzeitig und geeigneten Orts in dieser Sache vorstellig zu werden? —

Konkurse. Ludwig Jahn, Kaufmann in Mannheim, Eröffnungstermin 27. Febr., Anmeldefristablauf 25. März, 1. Gläubigerversammlung 23. März, Prüfungstermin 6. April. — Paul Schäuble, Schneider in Hierbach, Amt St. Blasien, 25. Febr., 18. März, 24. März, 24. März.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Geburten: 1. März. Rudolf, Vater Karl Gutmann, Wirth. — Friedrich, Vater Andreas Jörg, Werkzeugmacher. — Elisabetha, Vater Friedrich Sponagel, Postschaffner. — 2. März. Josef Friedrich Wilhelm, Vater Hermann Obermüller, Heizer. — Franziska, Vater Albert Vollmer, Maschinenformer. — 3. März. Alfred Karl, Vater Friedr. Gärtner, Wagner. — Willi Friedrich, Vater Friedrich Bogler, Schlosser.

Todesfälle: 2. März. August Bürger, Privatier, ledig, alt 70 Jahre. — 3. März. Margarethe Unmüßig, alt 32 Jahre, Ehefrau des Schutzmanns August Unmüßig. — Karoline, alt 1 Jahr 5 Monate 3 Tage, Vater Josef Rubner, Bureaugehilfe.

Auswärtige Todesfälle.

Ettlingen: Silvester Eisele, 41 J. — Felix Schmidt, Wittwe, 74 J. — Karl Sengle.
Rastatt: Barbara Burg, geb. Pfeiffer, 82 J.
Badenweiler: Rosa Karolina Steinhofer, geb. Diehl.
Bach-Linz: Anna Lenzinger, Kochlehrerin, 22 J.
Lörrach: Phil. Fridr. Staub, Zimmermeister und Sägewerkbesitzer, 70 J. 6 M.
Neufrach: Fridr. Ganter, Reiser.

Grösstes Specialgeschäft 6.6
in
Besatz-Artikeln
für Kleider, Jacken, Mantelets etc. (wie Passementrie, Sammt, Peluches, Atlas, Merveilleux), Spitzen, Knöpfe etc., zu den billigsten Preisen.
Für Erstcommunikanten:
Krausen, Kragen, Manschetten, Taschentücher, Stickereien, Lavallières, Cravatten, Handschuhe, Corsets, Schürzen, wollene Tücher etc. etc.
en gros. Julius Strauss, en detail.
nächst dem Marktplatz.

MENZER's Griechische Weine:

sind sehr billig, sie sind anerkannt ganz vorzügliche Frühstücksweine, Tischweine, Dessert- und Krankenweine.

Bitte verlangen Sie die ausführliche **Preisliste** auch über **deutsche** und **französische Weine** von

J. F. Menzer, Neckargemünd.

In Karlsruhe Niederlagen bei Herrn *Friedr. Maisch*, Grossh. Hoflieferant, Ludwigsplatz 57, und bei Herrn *Friedr. Maisch Sohn*, vorm Carl Malzacher, Lammstrasse 5.

Katholisches
Lehrlings-Patronat
in **Freiburg i. B.**

Lehrlinge werden gesucht von:
1 Buchbinder, 1 Gärtner, 1 Hufschmied, 1 Schneider und 3 Schreiner.

Lehrmeister suchen:
1 Blechner-, 1 Glaser-, 3 Mechaniker-, 2 Sattler-, und 2 Schlosserlehrlinge. 2.2

Zu weiterer Auskunft sind bereit die Herren: Cooperator **Ziemann**, Kaufmann **Karl v. Hagg**, Schuhmachermeister **Hoch**, Kaufmann **Emil Hauler**, Schuhmachermeister **Herbst**, Schlossermeister **Jung**, Bäckermeister **Kohler**, Blechnermeister **Mühlburger**, Sattlermeister **Trabold** und **August Mareth** in der Literarischen Anstalt.

Madopolam, Shirting, Chiffon, Damast, Piqué, Croisé, Sammet, Futterstoffe in ½ (50 mtr.) und ¼ (25 mtr.) Stücken
A. Streit in Ettlingen empfiehlt.
Muster & Preisliste frei. 24.19.

Für Konfirmanden:

Knabenhemden von M. 1.40 an,
Kragen und Manschetten,
Cravatten und Slipse,
Hemdenknöpfe und Hosenträger,
Beinkleider und Socken,
Mädchenhemden u. Hosen,
Unterröcke, Taschentücher
Leinene Einsätzen, Festons, sowie Satin, Piqué,
Madapolam und Flanell am Stück
empfiehlt in grosser Auswahl zu den billigsten Preisen

Gustav Oberst,
Leinen-, Aussteuer- u. Wäschefabrikationsgeschäft, Kaiserstrasse 88, n. d. Museum.

Druckerei-Verkauf.

Die altbekannte **W. Hasper'sche Hofbuch- und Steindruckerei** in **Karlsruhe** (Baden) ist sammt Inventar und bedeutender Kundschaft unter günstigen Bedingungen alsbald zu verkaufen, eventuell werden die Maschinen, als: 2 Buchdruckschnellpressen, 4 Buchdruckhandpressen, 1 Tiegeldruckpresse, 1 Glättpresse mit Zugehör, 1 Perforirmaschine, 1 Balancier, 1 Lithographieschnellpresse, 1 Papierschneidmaschine, 3 Lithographiehandpressen, 1 Glättpresse für Karten, 1 Nummerirmaschine mit 5 Nummeraturen und Ziffern, 1 Gießereieinrichtung, 1 komplete Werkzeugeinrichtung für Buchbinder, 1 Liniirmaschine, 1 Paginirmaschine, sowie ca. 120 Centner neue und alte Schriften mit Regale 2c., einzeln billigst abgegeben. Nähere Auskunft ertheilt der Konkursverwalter **Carl Burger**, Zähringerstraße 96, **hier.**

Weiß- und Roth-Weine
empfiehlt
Franz Mayer, Kronenstraße 18.

Gottesdienst.
Sonntag, den 6. März 1892.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.
6½ Uhr Frühmesse.
7½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarrer **Berberich**.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Dekan **Benz**.
11½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan **Keller**.
2½ Uhr Christenlehre.
5 Uhr Fastenpredigt: Herr Kaplan **Jeker**, nachher Stationsandacht.

Liebfrauenkirche.
6½ Uhr Frühmesse.
8½ Uhr Kindergottesdienst.
9½ Uhr Hauptgottesdienst Herr Kaplan **Mühler**.
5 Uhr Fastenpredigt: Herr Kurat **Brettle**.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).
Früh ½7 und ½8 Uhr Austheilung der hl. Kommunion.
9½ Uhr Hauptgottesdienst.
2 Uhr Christenlehre und Corporis Christi-Bruderschafts-Andacht, hernach St. Josephs-Andacht.

Ettlingen.
6 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Schülergottesdienst.
9½ Uhr Hauptgottesdienst.
1½ Uhr Christenlehre für die Mädchen.
2 Uhr Bruderschaftsandacht vom allerheiligsten Altarsakrament.
4½ Uhr Fastenpredigt mit Segen.

Vereinsbank Karlsruhe.
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Der Rechenschaftsbericht für 1891 kann auf unserm Bureau in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

Beachtenswerth!

Für 2 Mark zu einer vollkommenen Herren-Hose, garantirt.
Für 3 Mark 75 Pfg. Strapazier-Buxkin kariert, melirt und gestreift, zu einem vollkommenen Herren-Jaquett.
Für 4 Mark 50 Pfg. 3 Meter dauerhaften Stoff zu einem vollkommenen Damen-Regenmantel in Hell und Dunkel.
Für 6 Mark 60 Pfg. 3 Meter Engl. Leder zu einem vollkommenen dauerhaften Herren-Anzug, waschächt.
Für 7 Mark 50 Pfg. 3 Meter feinen Cheviot, schwarz, blau und in allen Modefarben zu einem eleganten Herren-Anzug.
Für 8 Mark Stoff zu einem hochelegantem, feinfarbigem Diagonal-Paletot. Saison Neuheit.

Für 9 Mark 2½ Met. wasserdichten Stoff zu ein. Regen-Paletot in allen Farben.

Großes Lager hochfeiner Fantasie-Cheviots von 4 Mark bis 18 Mark.

Prima Mode-Streichgarn.

Engl. Neuheiten in Kammgarn.

Elegantes **Mohair** für Anzüge und Paletots.

Schwarze Tuche, Satins und Croisés von M. 2.80 an.

Vollaufsteife Stoffe mit Gummi-Einlage, garantirt wasserdicht, Mantelstoffe, schwarze Loden- u. Kameelhaar.

Für 1 Mark 20 Pfg. feinen de Luxe für Herren-Anzüge.

Zwirnstoffe für Anzüge das Meter 80 Pfg.

Neueste Tuch-, Buxkin-, Kammgarn- & Cheviot-
Muster franco
versendet
zu Jedermanns Ansicht von den gediegensten Erzeugnissen der Tuch-Industrie in wirklich überraschend schöner und großer Auswahl die
Tuchausstellung Augsburg
(Vimpfheimer & Co.)

Neuheiten aller Art in **Regenmantelstoffen** von Mark 1.50 an.

Feuerwehr-, Forstgrüne **Tuche** von Mark 2.— das Meter an.

5 Meter doppeltbreites **Damentuch** in allen Farben zu einem Kleide **Mark 6.—**.

Doppeltbreite **reinwollene schwarze Cachemire** von M. 1.50 an.

5 Meter doppeltbreit. reinwoll. Damenkleiderstoff in allen Fantasie-Farben für 9 u. 10 Mk.

Damen-Loden, Croisées, Diagonals, feinfarbige Filz-Tuche.

Livrée-Tuche von Mark 3.— an.

Billard-Tuche von 13 Mk. an.

Für 10 Mark 50 Pfg. 3 Meter modernen Zwirn-Buxkin od. Cheviot in den neusten Dessins zu einem Promenade-Anzug.
Für 11 Mark Stoff zu einem hochfeinen Ueberzieher in allen Farben, passend für jede Jahreszeit.
Für 16 Mark 50 Pfg. 3 Meter Chinchilla zu einem eleganten Gehrockanzug.
Für 17 Mark 40 Pfg. 3 Meter Kammgarn zu einem hochelegannten Salon-Anzug in reichhaltiger Farben-Auswahl.
Für 19 Mark 50 Pfg. 3 Meter soliden Kammgarnstoff zu einem feinen Anzug.
Für 23 Mark 40 Pfg. 3 Meter hochfeinen Kammgarn zu einem eleganten Salon-Anzug.

Für Jeden ist es **vortheilhaft**, sich die **Muster** kommen zu lassen, da wir sowohl diese, als auch die kleinsten Waaren-Bestellungen **portofrei** liefern!

Friedrich Blos,
Grossherzogl. Hoflieferant,
F. Wolff & Sohn's Détail,
Kaiserstrasse 104,
Ecke der Herrenstrasse,
KARLSRUHE,
empfiehlt sein
Grosses Lager
von
Leder-, Holz- und Galanterie-Waaren.
Bronzen, Majoliken, Fächer jeder Art.
Trauer- und Fantasie-Schmuck.
Parfümerien, Seifen- und Toilette-Artikel.

Fortwährend Eingang von Neuheiten.

Wir offeriren
Freiburger Münsterbau-Loose
à Mk. 3.— (auswärts Mk. 3.20),
Frankf. Frühjahrs-Pferdemarkt-Loose
à Mk. 3.— (auswärts Mk. 3.20).

Bestellungen nach Auswärts geschehen am besten und billigsten auf dem Abschnitte einer Posteinzahlung.

Expedition des „Badischen Beobachters", Karlsruhe.

Corsets für Erstkommunikanten

sind viele **Hunderte** aus besten Materialien, ganz vorzüglich sitzende Façons, in weiß, crême, rosa, blau, naturfarbig u. s. w. auf Lager und bilden eine Kaufsgelegenheit, wie sie von keinem andern Geschäfte geboten wird. 10.1

Pariser Corset-Fabrik **A. LUCAS,**
Kaiserstraße 161, Eingang Ritterstrasse.

Karlsruher Colosseum.
Samstag, den 5. März 1892:
Keine Vorstellung.

Karlsruher Colosseum.
Direktion: C. Carlsen, artistischer Leiter Herr Hofmann-Castelly.
Sonntag, den 6. März 1892:
Zwei große Vorstellungen
mit ganz neuem Programm und Personal.

Auftreten von Frl. **Nora**, ausgezeichnete Lieder- und Walzer-Sängerin, Herrn **Hannay**, Charakteristiker, **Mstr. Mizikuro**, Siamesischer Hofmaler, **Borghini-Truppe**, dreifaches Reck.

Anfang 4 und 8 Uhr.

Jeden Sonn- und Feiertag von 11—12 Uhr Vorverkauf an der Kasse. Einzel-, sowie Dutzend-Karten im Vorverkauf sind zu haben bei Herrn **Schneider**, Cigarrenhandlung.

HOTEL NATIONAL.
Sonntag, den 6. März, Vormittags 10 Uhr,
Anstich von
ff. Münchener Bock
nebst ausgezeichneten Münchener Weißwürsten.

Jeder
Neubau
wird
sofort bewohnbar

selbst für Kranke durch Austrocknen mit den patentirten **v. Kosinski'schen** Trockenapparaten. Vom Königl. Preuss. Ministerium angelegentlich empfohlen. Amtlich festgestellter **Wassergehalt vor** der Austrocknung im Mörtel 6,8 Procent, Stein 11,1 Procent. — **Nach** der Austrocknung im Mörtel 0,4 Procent, im Stein 0,1 Procent. — **Mauerwerk und Verputz werden gefestigt.** Die Apparate sind **Leihweise** zu erhalten von

A. W. Andernach in **Beuel** am Rhein.
12.10 Ausführliche Prospekte gratis und franko.

Grosses Lager in feinen, fertigen
Tuch- u. Kammgarn-Anzügen
in Jaquette-, Gehrock- und Frack-Façon, zu 32, 35, 38, 40, 42, 45, 50 bis 65 Mark.
Anfertigung nach Maass im eigenen Atelier unter Leitung eines durchaus bewährten Zuschneiders. 10.8
N. Breitbarth, Kaiser- u. Lammstrassen-Ecke.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Schluss
morgen Sonntag Abend 5 Uhr
des großen Stuttgarter
Schuhwaarenausverkaufs.

Wer wirklich noch gute und billige **Schuhwaaren** kaufen will, der versäume nicht, seinen Bedarf zu decken.
Eilet! — Eilet!

Unwiderruflich Schluss
morgen Sonntag Abend.
Wilh. Wacker,
Ecke der Waldhorn- und Kaiserstraße.

Das Zahn-Atelier
von 50.2
Karl Petry
befindet sich
Ludwigsplatz 63, eine Stiege hoch
(Krokodil).

Stelle-Gesuch.
Ein Mädchen, 21 Jahre alt, mit guten Zeugnissen, sucht auf Ostern Stelle als Zimmermädchen. Offerten unter Nr. **70** befördert die Expedition dieses Blattes.

Erbsen, Linsen, Perlböhnchen 10.3
garantirt **gutkochend** empfiehlt
W. Erb, am Spitalplatz.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft: Kronenstraße 16, 1 Stiege hoch. 74

Bahnhof-Stadttheil.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in **Frauen- u. Kinderschürzen, Kragen, Cravatten, Mey's Stoffwäsche, Baumwolle, Wolle und Kurzwaaren. Maschinenstrickerei.**

Friedr. Zirk,
Schützenstraße 37, neben der Schule.

Gesucht
ein jüngeres, intelligentes Mädchen, aus guter Familie, das sich als Lehrerin für eine Konditorei eignen würde; einige Sprachkenntniß erwünscht. Offerten mit Altersangabe und Photographie an 2.1
F. Dilzer, Baden-Baden.

Katholischer Gesellenverein
Karlsruhe.

Heute, Sonntag, 6. März 1892, Abends 7 Uhr, im großen Saale des Heimes (Burg Zähringen):
Vereinsversammlung,
von 7—8 Uhr Auflage, um 8 Uhr Vortrag.

Nur Mitglieder haben Zutritt. Aufnahmen finden heute keine statt.

Die Mitglieder sind verpflichtet, die Mitgliedkarten vorzuzeigen, da nur diese den Eintritt gestatten.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand:
L. Kaiser.
Kirchgeßner, Schriftführer.

K. A. K.
Nächsten Montag, den 7. d. Mts., Abends 8 Uhr,
Gesangprobe.
zu besonderem Zwecke.

NB. Von 7½ an: Verrechnung der Sängerkasse und Vertheilung derselben an alle Sänger des verflossenen Jahres. Nichterscheinende und ihres Antheils verlustig.

Der Dirigent.

Kaiser-Panorama.
99 Kaiserstraße 99.
Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Eintrittspreis 30 Pfg. Kinder 20 Pfg.
Abonnements 5 Reisen Mk. 1.—.
Vom 6. bis mit 12. März:
Deutsch-Ostafrika.
Unsere befestigten Stationen und die Zelewski-Truppe etc.
Hochinteressante Serie.

Festhalle.
Sonntag, den 6. März 1892,
Nachmittags 4 Uhr:
CONCERT
Streich- und Militärmusik
gegeben von der Kapelle des Badischen Feld-Artillerie-Regiments.
Musikdirigent: **Boettge.**

Eintritt: Abonnenten 20 Pfg. Nichtabonnenten 50 Pfg.

Großherzogliches Hoftheater.
Sonntag, den 6. März. 5. Vorstellung außer Abonnement. 1. Gastspiel des Herrn *Francesco d'Andrade:* **Der Barbier von Sevilla.** Komische Oper in 3 Akten. Musik von Rossini. — **Sonne und Erde.** Ballet in 2 Abtheilungen (5 Bilder) von Franz Gaul und Josef Haßreiter. Musik von Josef Bayer. Anfang 6 Uhr.

Stadtgartentheater Karlsruhe.
Sonntag, den 6. März. 6. Vorstellung. **Roderich Heller.** Lustspiel in 5 Akten von Franz v. Schönthan. Anfang 4 Uhr.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil: J. Rüttgers. — Für den badischen und lokalen Theil: B. Häfner. — Für Landwirthschaft, Handel und Inserate: H. Vogel. — sämmtlich in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich Vogel, Direktor.